

Schüler*innenzeitung 2022

Redaktionsleitung: Sandra Wenger Lüdi

Juni 2022



Ressort Tiere
Seiten 2 bis 44



Noa Baumgärtner, 4b
Anjana Senthil, 4b
Ressort Thierstein
Seiten 74 bis 76

Ressort Sport
Seiten 45 bis 53



Hasan Haligür, 4b

Ressort Natur
Seiten 54 bis 65



Olivier Bringel, 4b

Ressort Break
Rätsel Seiten 10, 17
Sudoku Seiten 7, 33, 63



Johana Tschui, 4b
Olivier Bringel, 4b

Ressort People
Seiten 66 bis 72



Lösung der Sudokus
und der Rätsel:
Seite 77, 77

Olivier Bringel, 4b



Paul Hollborn, 4b

Liebe Leser*innen der Schüler*innenzeitung

Auch in diesem Schuljahr erscheint wieder unsere schon fast traditionelle "Schülerzeitung".

Jetzt erscheint sie neu mit dem korrekten Gendersternchen. Es sieht ein bisschen gewöhnungsbedürftig aus. Wir sind der Meinung, dass auch wir mit der Zeit gehen und haben uns für diesen "Titel" entschieden. Ausserdem erscheint sie neu als Broschüre, damit wir nicht so viel Papier verbrauchen.

Auch in diesem Jahr hatte ich eine sehr engagierte Gruppe, welche sehr fleissig Berichte geschrieben hat. Die Schüler*innen kannten sich bereits sehr gut in der Benützung des Wordprogrammes aus, was sehr hilfreich war und auch erklärt, warum sie alle so viele Berichte Schreiben konnten.

Sie haben sehr spannende Themen ausgesucht und sehr genau recherchiert und sehr interessante Dinge herausgefunden und aufgeschrieben.

Ich bedanke mich für das Interesse der Leser*innen und wünsche allen viel Spass beim Lesen!

Sandra Wenger Lüdi

HUNDE



Hunde sind Säugetiere. Für Wissenschaftler sind die Hunde eine Tierfamilie zu der auch die Füchse gehören. Die meisten Menschen denken bei einem Hund an das, was die Wissenschaftler Haushunde nennen. Das Männchen heisst Rüde, das Weibchen heisst Hündin, und das Jungtier heisst Welpen. Wölfe sind die Vorfahren der Haushunde: Schon vor vielen tausend Jahren haben Menschen Hunde an sich gewöhnt. Es gibt Funde, die beweisen, dass die Menschen bereits vor 30'000 Jahre mit Hunden zusammengelebt haben. Hunde haben sich verändert, oft hat der Mensch ganz bewusst Hunde gezüchtet. Heute gibt es etwa 800 Hunderassen. Früher waren Hunde sehr nützlich bei der Jagd, sie wärmten die Menschen und sie kämpften gegen Feinde mit. Heute haben manche Hunde ganz besondere Aufgaben, zum Beispiel helfen sie Blinden, den Weg zu finden. Ausserdem können sie auch bewachen und Schafe hüten. Die allermeisten Hunde sind heute aber nur da, damit Menschen Freude an ihnen haben. Auf der Welt soll es über 500 Millionen Hunde geben. Hunde sehen zwar nicht besonders gut, sie haben Mühe, Farben zu unterscheiden, aber dafür haben sie sehr gute Ohren. Sie hören Töne, die so hoch sind, dass



Menschen sie gar nicht wahrnehmen können. Vor allem können Hunde gut riechen. Eine Millionen Mal besser als der Mensch. Dies hängt nicht nur mit der langen Nase zusammen, denn viele Hunderassen haben eine kurze Nase. Der starke Geruchssinn kommt daher, dass die Hunde einen viel größeren Teil des Gehirns dazu brauchen, Gerüche zu erkennen, als wir Menschen.

Wozu hält sich der Mensch Hunde?

Die meisten Hunde halten sich die Menschen als Freund oder wie ein zusätzliches Mitglied der Familie. Das geht mit Hunden besonders gut, denn sie sind Rudeltiere wie die Wölfe. Sie bleiben dem Rudel treu, vor allem dem Rudelführer. Sie wollen nämlich nicht aus dem Rudel ausgeschlossen werden, weil sie allein nicht jagen können und so verhungern würden. Aus demselben Grund bewachen sie auch ihre Familie oder deren Haus und verteidigen beides. Bei den Hirtenhunden ist es sehr ähnlich. Ein guter Hirtenhund kommt bereits inmitten der Herde zur Welt. Er meint dann, alle Schafe seien seine Geschwister oder andere nahe Verwandte innerhalb des Rudels. Deshalb verteidigt er die Schafe oder die anderen Tiere in der Herde. Dies ist heute wichtiger als früher, da es in der Natur wieder mehr Bären und Wölfe gibt. Polizeihunde gehorchen ihren Besitzern



bedingungslos. Sie haben ein langes Training hinter sich, damit sie auch kleine Gegenstände finden wie zum Beispiel einen Schlüssel. Dazu müssen sie lernen, ein Gebiet in einem bestimmten System abzusuchen. Auch wie sie einen Verbrecher stellen können, ohne ihn zu sehr zu verletzen,



müssen sie lange lernen. Auch Drogenhunde sind Polizeihunde. Ihr Spezialgebiet ist das Erschnüffeln von Drogen. Dies machen sie bei Kontrollgängen in bestimmten Gebieten,

besonders an Landesgrenzen und an Flughäfen. Für sie ist das wie ein Spiel. Jedes Mal, wenn sie eine Droge erschnüffelt haben, bekommen sie einen kleinen Leckerbissen als Belohnung.



Lawinenhunde gehören zu den, Rettungshunden. Dieser hier sucht nach Menschen unter den Trümmern eines eingestürzten Hauses.

Der Lawinenhund ist ein besonderer Spürhund. Er schnüffelt nach Menschen, die unter einer Schneelawine liegen oder unter einer Geröll-Lawine. Die besteht aus Gestein, das plötzlich abgerutscht ist. Auch bei eingestürzten Häusern kommen Lawinenhunde zum Einsatz, beispielsweise nach einem Erdbeben. Der

Blindhund hilft einem blinden Menschen, den Weg zu finden. Sein richtiger Name ist Blindenführhund, weil er Blinde führt. Blindenführhunde müssen sehr lange ausgebildet werden. Sie dürfen nicht erschrecken, wenn beispielsweise Feuerwerk knallt. Sie müssen erkennen, ob eine Ampel auf Grün steht, dann gehen sie vorwärts. Wenn sie auf Rot steht, setzen sie sich hin. Noch viele andere Dinge kommen hinzu. Blindenführhunde tragen ein besonderes Zeichen, damit die sehenden Menschen sie erkennen. Zudem tragen sie auf dem Rücken einen festen Haltegriff, damit sich der blinde Mensch daran führen lassen kann.

Wie vermehren sich Hunde?

Hunde müssen ungefähr ein Jahr alt sein, damit sie Junge bekommen können. Das nennt man Fortpflanzung. Bei kleineren Hunderassen beginnt dies etwas früher. Bei größeren später. Geschehen kann es zu jeder Jahreszeit. Nur wenn im Bauch einer Hündin Eizellen reif sind, ist sie bereit zum Geschlechtsverkehr. Man sagt: Sie lässt sich decken. Gesunde Rüden sind immer dazu bereit. Mit der



Befruchtung beginnt die Schwangerschaft. Sie dauert bei allen Hunderassen etwa neun Wochen, also etwa zwei Monate. Die Anzahl der Jungtiere hängt jedoch sehr stark von der Rasse

ab. Es sind drei bis zwölf pro Wurf, so nennt man die

Geburt. Man sagt: Die Hündin hat Junge geworfen. Die Welpen trinken Milch bei ihrer Mutter. Welpen müssen bei ihrer Mutter und den Geschwistern bleiben. Sie müssen lernen, mit diesen zusammenzuleben und sich richtig zu verhalten. Man kann sie auch schon zusätzlich an besonderen Lärm gewöhnen wie zum Beispiel eine Polizeisirene. Das kommt darauf an was mal aus dem Hund werden soll. Immer wieder werden Hunde zu früh von der Mutter und den Geschwistern weggenommen und verkauft. Solche Hunde kann man nie mehr richtig erziehen und ihnen beibringen, sich anderen Hunden oder Menschen gegenüber richtig zu verhalten. Grosse Hunderassen werden etwas weniger als zehn Jahre alt. Kleinere Hunderassen schaffen es oft bis über 15 Jahre. Der Rekord soll sogar bei einem Hund mit 29 Jahre liegen. Weshalb kleinere Hunde älter werden haben Wissenschaftler noch nicht herausgefunden.

Noa Baumgärtner, 4b

	3			4			2	7
				8				
9	7		2			4	8	
	2	5			7			3
8			5			9	1	
	1	3			4		6	9
				9				
4	6			5			3	

Sudoku mittel

Olivier Bringel, 4b

ROTER PANDA

AUSSEHEN

Rote Pandas können 120 cm lang werden, davon entfallen



etwa 55-60 cm auf den Schwanz. Die Männchen können von rund 4,5 bis 6 kg schwer werden, die Weibchen können ca. 4 bis 4,5 kg schwer werden. Sie

werden in Gefangenschaft 8 bis 10 Jahre, in Ausnahmefällen 14 bis 16 Jahre alt. Das Fell vom Roten Panda ist lang und weich, oberseits ist es rötlichbraun bis kupferrot, manchmal auch ein bisschen gelblich. Unterseits ist der Rote Panda etwas schwarz. Das Gesicht kann

gefärbt sein, es ist aber meistens rotbräunlich mit weissen Tränenstreifen. Der Rote Panda sieht einem Waschbären ähnlich, ist aber schlanker. Die Schnauze ist



kurz und die Nase schwarz. Der Kopf ist ein bisschen rund, die Ohren sind mittelgross und spitz. Die Augen sind sehr dunkel. Der Schwanz ist buschig und immer sechsmal abwechselnd gelblichrot und Ocker vermischt geringelt. Sie halten mit ihrem Schwanz das Gleichgewicht im Geäst.

Die schwarzen Beine sind kurz und bärenartig. Da die kräftigen Pfoten auffallend nach innen stehen, wird ihnen die Fortbewegung auf schmalen Ästen erheblich leichter. Die weisse, dichte Behaarung auf den Füßen gewährt vorzügliche Hafteigenschaften, besonders auf feuchten Ästen. Ferner dient sie als Wärmeisolation auf Schnee

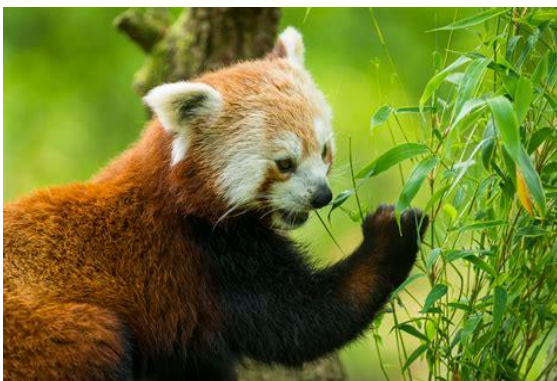


oder Eisflächen. Die Zehen sind mit gebogenen, Scharfen teilweise rückziehbaren Krallen versehen. Die Bäume, auf denen die Roten Pandas sich

aufhalten sind mit Moos und Flechten bewachsen. Ist eine sehr gute Tarnung, weil sie ein Rotbräunliches Fell haben. Kleine Pandas geben seltene Laute von sich. Um zu verständigen, zwitschern, quieken oder pfeifen sie.

Nahrung

Der Rote Panda ist eigentlich ein Pflanzenfresser. Aber er



isst auch ein bisschen Fleisch. Er ernährt sich von Bambus, Beeren, Früchten, Vogeleiern und Insekten. Im vergangenen Jahr hat ein Forscherteam aus Nepal, Australien und

Neuseeland untersucht, wie sich Rote Pandas in den

Wintermonaten von November bis Februar ernähren. Sie haben 54 Pflanzenarten gesammelt und in einem Labor untersucht.

Noa Baumgärtner, 4b

Break



Rätsel Nr. 1:

Ein Tennisschläger und einen Ball kosten zusammen 1.10 €.
Der Schläger kostet 1.00 € mehr als der Ball.

Wieviel Cent kostet der Ball?

___ Cent

Rätsel Nr. 3: Ist doch klar!

Achttausendachthundertundacht schreibt man so:

8'808

Doch wie schreibt man:

Zwölftausendzwölfhundertundzwölf?

_____:

KATZE

Katzen sind Säugetiere. Hauskatzen können bis zu 50cm gross werden, ihr Gewicht kann zwischen 2kg und 8kg sein. Die Katzen können verschiedene Farben haben, sie können kurze oder lange Haare haben. Die Katzen stammen von der Afrikanischen Wildkatze ab und gehören zur Familien der Katzen. Menschen halten sich schon seit 10'000 Jahren Hauskatzen. Der Grund dafür war am Anfang wohl, dass



Katzen Mäuse fangen. Mäuse fressen nicht nur Getreide, sondern essen fast alle Nahrungsmittel, die sie im Haus finden können. Die Menschen

freuen sich darüber, dass die Katze dafür sorgt, dass es weniger Mäuse gibt. Katzen sind Jäger und können sich blitzschnell bewegen. Manche Katzen schaffen bis zu 50 Stundenkilometer. Das ist fast so schnell wie ein Auto. Die Katzen können sechsmal so gut wie Menschen im Dunkeln sehen. Erstaunlicher Weise ist jedoch das Gehör, besser als dasjenige anderer Säugetiere. Katzen können ihre Ohren drehen und so auf besondere Geräusche ausrichten, mit den Tasthaaren finden sie durch enge Durchgänge.

Katzen haben einen besonders guten Sinn für das Gleichgewicht. Damit können sie gut über Äste balancieren.

VERHALTEN

Katzen sind Raubtiere. Sie jagen meist allein, denn ihre Beutetiere sind kleine Säugetiere wie Mäuse, Vögel, Fische, Amphibien, Reptilien und manchmal auch Insekten. Zum Klettern und Jagen verwenden sie ihre Krallen, die normalerweise in den Pfoten versteckt sind. Früher dachte man immer, dass Katzen allein leben. Das sieht man heute anders. Dort wo es mehrere Katzen gibt, leben sie friedlich in Gruppen zusammen. Diese Gruppen bestehen aus verwandten Weibchen mit ihren kleinen und grösseren



Jungtieren. Nur Männchen erträgt es in einer Gruppe nicht. Katzen sind in der Dämmerung und in der Nacht aktiv. Dafür sind diese

kleinen Raubtiere auch hervorragend ausgestattet. Sie besitzen spezielle Duftdrüsen an der Seite des Kopfs, mit denen sie Artgenossen oder uns Menschen, wenn sie den Kopf an uns reiben, markieren. So ist klar, dass wir zu ihrer Familie gehören. Kater markieren ihr Revier zusätzlich mit Urin - das ist für menschliche Nasen sehr unangenehm.

WO LEBEN KATZEN

Unsere Hauskatzen stammen von der Afrikanischen Wildkatze ab. Sie wurden schon im 6. Jahrhundert als Haustiere gehalten. Heute finden wir Katzen als Begleiter des Menschen auf der ganzen Welt. Die Hauskatzen leben mit uns Menschen in Häusern und Wohnungen. Sie gehen aber auch mal gern durch den Garten oder sitzen auf einer Mauer. Katzen sind auch manchmal faul und bleiben in der Wohnung, einige Katzen sind manchmal sehr aktiv oder sehr faul.

WAS FRESSEN KATZEN

Katzen sind Fleischfresser. Man füttert sie am besten mit Fertigfutter, das es im Handel als Trocken und Nassfutter gibt. Junge Katzen brauchen eine spezielle Kost, die auf ihre Bedürfnisse abgestimmt ist. Der Futterzeitpunkt kann sich nach unserem Tagesablauf richten, aber man muss sie immer um den gleichen Zeitpunkt füttern. Wie viel man füttert kommt auf die Grösse der Katzen an. Manchmal können die Katzen sehr wählerisch sein. Katzen brauchen



frisches Wasser. Am besten stellt man mehrere Trinknäpfe im Haus auf. Katzen, die viel Trockenfutter fressen, brauchen besonders viel

Wasser. Sorgt eine Katze selbst für ihre Ernährung, so

stehen auf dem Speiseplan vorwiegend kleine Wirbeltiere. Eine Maus-Mahlzeit enthält Frischfleisch, Ballaststoffe, Vitamine, Spurenelemente und, nicht zu vergessen, die pflanzlichen Anteile im Magen des Beutetieres.

HALTUNG VON KATZEN

Autos sind die grössten Feinde der Katzen. Mit dem Autoverkehr kommen die Katzen schlecht zurecht. Deshalb gilt: Wer an einer verkehrsreichen Strasse lebt, sollte die Katze nicht aus dem Haus lassen. Ideal ist es, wenn die Katze die Wohnung durch ein Katzentürchen jederzeit verlassen kann, denn die Katzen müssen oft nur für etwa zehn Minuten, im eigenen Revier nach dem Rechten sehen und kommen dann wieder nach Hause. Wohnt die Katze nur in der Wohnung, muss ein Katzenklo mit geeignetem Einstreu bereitstehen. Ausserdem sollte man dann für genug Spielzeug und Abwechslung sorgen, damit die



Wohnung zu einem richtigen Katzenrevier wird und die Tiere sich nicht langweilen. In der Schweiz leben die meisten Katzen als sogenannte Freigänger;

sie haben also die Möglichkeit, mehr oder weniger selbständig ins Freie und wieder zurück ins Haus oder in die Wohnung zu gelangen. In städtischen Gebieten wie auch

an verkehrsreichen Strassen auf dem Land ist die Haltung von freien Katzen jedoch nicht ideal, zu hoch ist das Risiko, dass ein Bus oder ein Auto eine Katze verletzt oder gar tötet.

AUSSEHEN VON KATZEN

Hauskatzen gehören zur Familie der Katzenartigen und sind Raubtiere. In der Familie der Katzen gibt es zwei große Gruppen: Die Kleinkatzen, zu denen unsere Hauskatzen und zum Beispiel auch der Gepard gehören, und Großkatzen wie Löwen und Tiger. Jeder weiss, wie eine Katze aussieht: Die Vierbeiner besitzen einen runden Kopf mit zwei kleinen Ohren, lange Tasthaare an der Schnauze, einen langen Schwanz und ein weiches, dichtes Fell. Katzen können ihre Krallen einziehen. Wenn sie angreifen können sie sich sehr schnell vorschnellen lassen und ihre Beute damit packen, oder einen Menschen kratzen.

KATZENARTEN

Nah verwandt mit unseren Hauskatzen ist die Europäische Wildkatze. Sie ist allerdings sehr selten geworden und sehr scheu. Heute gibt es viele verschiedene Katzenrassen. Zu den beliebtesten gehört die Rasse Europäisch Kurzhaar. Perserkatzen haben ein seidenweiches Fell, sind sehr ruhig

und eigenwillig. Siamkatzen sind sehr elegante Tiere: Sie sind schlank und haben ein kurzes, glattes, meist helles Fell mit dunklen Abzeichen an Kopf, Beinen, Rücken und Schwanz. Türkisch-Van-Katzen sind gute Schwimmer.

Das ist der Bengal Tiger

Hier ein paar besondere Rassen:

- American Cur
- Abessinier
- American Shorthair
- American Wirehair
- Balinese
- Bengal Katze



WIE JAGEN KATZEN

Katzen sind geschickte Jäger. Lautlos schleichen sie sich an ihre Beute an, packen sie und töten sie mit einem scharfen Biss. Manchmal aber spielen sie auch eine Weile mit der Beute. Die Katzen haben einen besonders guten Sinn für das Gleichgewicht. Damit können sie über Mauern und Äste balancieren. Katzen haben kein Schlüsselbein,



dadurch werden ihre Schultern beweglich und sie können sich auch bei einem Aufprall aus grosser Höhe nicht verletzen. So können sie leicht hoch Springen und wieder runter, das hilft ihnen

bei der Jagd, um einen Vogel zu fangen.

Anjana Senthil, 4b

Break



Rätsel Nr. 2: Hunde

Zaza ist älter als Fifi, aber jünger als Wuff.

Fifi ist älter als Rex und Pudi.

Pudi ist jünger als Bello und jünger als Rex.

Wuff ist älter als Fifi und älter als Pudi - aber jünger als Bello.

Welches ist der älteste Hund? _____.

Welches ist der jüngste Hund? _____.

TIGER

GRÖSSE, GEWICHT UND ALTER

Der Tiger gehört zu den Katzen, sie sind natürlich viel grösser als eine Hauskatze. Manche männliche, Tiger



können bis zu dreieinhalb Meter lang werden und wiegen 280 Kilogramm. Die Weibchen sind ein bisschen kleiner und wiegen meistens 100 Kilogramm. Der

Tiger kann bis zu 25 Jahre alt werden, doch die meisten sterben im Alter von 17 bis 21 Jahren.

WO LEBT DER TIGER

Vor hundert Jahren lebten noch viele Tiger in einem grossen Gebiet in Asien. Heute kommen Tiger nur noch in



Indien, Sibirien, Indochina, Südchina und auf der indonesischen Insel Sumatra vor. Der Tiger lebt im Dschungel und schleicht durchs Unterholz. Offenes Gelände mag der Tiger gar nicht. Deshalb bleibt er

auch lieber im dichten Wald, wo es schattig und feucht ist.

WIE LEBEN TIGER

Tiger sind faule Tiere genau wie Katzen. Nur wenn es sein muss gehen Tiger auf Beutefang. Tiger sind Einzelgänger.

Die Männchen und Weibchen leben getrennt. Wenn der Tiger ein Beutetier fängt, frisst er es bis er satt ist dann versteckt er es. Doch der Tiger kommt immer wieder an die gleiche stelle zurück und frisst immer ein bisschen davon.

WIE JAGEN TIGER

Auf der Jagd versucht der Tiger, sich möglich wenig anzustrengen. Der Tiger jagt die Beutetiere nicht hinterher, sondern schleicht sich entweder an oder er versteckt sich an den Flussufern. Wenn das Beutetiere



genug nah ist, springt der Tiger es an.

Danach schleppt er die Beute in sein versteck und beginnt mit der Mahlzeit. Wie alle Katzen verlässt

sich der Tiger hauptsächlich auf seine Ohren und Augen. Raubkatzen machen blitzschnelle Bewegungen.

WAS FRESSEN TIGER

Büffel, Wildschweine und Hirsche. Weil der Tiger auf seiner Jagd aber oft erfolglos bleibt, begnügt er sich häufig mit Schlangen, Termiten, Vogeleiern, Krabben, Eidechsen, Fröschen, Beeren oder Gras um sein Hunger zu stillen.

INTERESSANTES ÜBER DEN TIGER

- Der Name Tiger kommt aus dem Lateinischen Name auf Lateinisch heisst es Panthera Tigris.
- Der Tiger ist wegen seinem Fell vom Aussterben bedroht.
- Der Tiger ist die grösste und schwerste Spezies aus der Familie der Katzen.
- Der Tiger ist ein Einzelgänger. Jungtiere bleiben noch einige Jahre (2-4) bei ihrer Mutter.



Anjana Senthil, 4b

Löwe

Der Löwe ist ein Säugetier und eine eigene Tierart. Wie der Tiger gehört der Löwe zu der Familie der Katzen und somit zu den Raubtieren. Man nennt den Löwen oft den König der Tiere. Mit seiner grossen Mähne ist das

Männchen sehr auffällig. In der Natur lebt er heute nur noch im mittleren und südlichen Afrika. In Indien gibt es wilde Löwen nur noch in einem einzigen



Nationalpark. Früher kam er

in fast ganz Afrika sowie in dem Gebiet zwischen Griechenland und Indien vor. Man sieht Löwen aber auch in vielen Zoos, und nur noch selten dressiert im Zirkus. Ein ausgewachsener Löwe ist bei den Schultern 1.25 Meter hoch. Männchen sind im Durchschnitt 190 Kilogramm schwer und Weibchen 125 Kilo. Weibchen kann man leicht von den Männchen unterscheiden, weil sie deutlich



zierlicher wirken. Die Weibchen haben auch keine Mähne. Löwen können ebenso wie unsere Hauskatzen schnurren, jedoch nur beim Ausatmen. Das Fell ist

sandfarbig und trägt kein Muster. Der Löwe kommt in vielen Sagen, Märchen und Filmen vor. Schon im Altertum wurde er wegen seines majestätischen Aussehens verehrt und auf Vasen und Wandbildern dargestellt. Er ist ein wichtiges Wappentier. Viele Könige haben sich nach ihm benannt so wie Richard Löwenherz. Auch ist er am Himmel zu finden: Am Nordhimmel gibt es das Sternbild des Löwen, eines der Tierkreiszeichen.

Wie Leben Löwen?

Löwen sind die einzigen Raubkatzen, die in einem Rudel leben. Dazu gehören einige Weibchen, die meist miteinander verwandt sind und ihre Kinder. Zum Rudel gehören auch einige Männchen, meist etwa drei. Die sind



nicht unbedingt miteinander verwandt. Die Männchen herrschen über die Weibchen, sie verteidigen die Weibchen aber auch. Ein Rudel kann bis zu dreißig Tiere umfassen.

Jedes Rudel beansprucht ein Revier für sich. Die Grösse des Reviers hängt von der Anzahl der Beutetiere ab. Ein Revier kann so groß sein, dass ein Mensch zwei bis drei Wochen bräuchte, um es zu Fuß zu umrunden. Die Grenzen markieren die Löwen mit ihrem Kot und Urin, aber auch mit lautem Brüllen. Junge Männchen verbringen etwa zwei bis

drei Jahre in ihrem Rudel und werden dann vertrieben. Sie streifen umher und schließen sich mit anderen jüngeren Männchen zusammen. Wenn sie sich stark genug fühlen, greifen sie die Männchen eines anderen Rudels an. Wenn sie gewinnen, gehören ihnen die Weibchen. Die kleinen Löwen beißen sie normalerweise tot, damit sie ihre eigenen Jungen machen können. Die angegriffenen Männchen sterben oder werden verletzt. Dann sterben sie, weil sie nicht mehr genügend Beute erjagen können. Löwen jagen in der Nacht oder früh am Morgen. Ihre Beutetiere sind Zebras, Antilopen, Gazellen und Büffel. Sogar junge Elefanten und Flusspferde können sie in einem grossen Rudel besiegen. Ausgewachsene Nashörner besiegen sie



aber nicht. Oft hört man, dass nur die Weibchen jagen und sich die Männchen dann von der Beute ernähren. Das stimmt

aber nicht. Löwen können sehr schnell laufen, aber lange halten sie das nicht durch. Zudem sind viele Beutetiere schneller. Löwen gehen also möglichst nahe heran und beschleunigen dann mit voller Kraft. Dazu machen sie sehr weite Sprünge. Trotzdem führt höchstens jeder dritte Angriff zum Erfolg, manchmal auch nur jeder siebte.

Wie vermehren sich Löwen

Die Jungen saugen im Rudel auch bei anderen Weibchen Milch, bis sie etwa ein halbes Jahr alt sind. Die Mütter erziehen die Jungen auch gemeinsam. Auch ohne Milch bleiben die Jungen noch etwa zwei Jahre lang bei der Mutter. Dann sind sie geschlechtsreif, sie können also selber Junge kriegen. Löwenweibchen werden bis zwanzig Jahre alt. Die Männchen werden meistens vorher von jüngeren Männchen getötet oder vertrieben. Sie finden dann kein Rudel mehr und verhungern.



Sind Löwen gefährdet?

Als ganze Tierart sind Löwen nicht gefährdet. Es gibt aber mehrere Unterarten. Die sind zum Teil schon ausgestorben, andere sind gefährdet. Südlich des Äquators in Afrika und im östlichen Afrika leben noch am meisten Löwen. Die verschiedenen Unterarten sind miteinander verwandt. Sie können sich aber nicht treffen, weil zwischendrin



sehr weite Strecken liegen. Viele leben in Nationalparks und sind ungefährdet. Dafür kämpfen aber viele Regierungen, denn es gibt nach wie vor viele Wilderer. Zwischen der Sahara und dem Regenwald leben ebenfalls untereinander verwandte Löwen. Sie unterscheiden sich jedoch deutlich von den Gruppen im Süden. Auch zwischen ihren Lebensgebieten liegen weite Strecken. Einzelne Unterarten werden wohl überleben, andere sind vom Aussterben bedroht. Die dritte Gruppe ist sehr klein und



mit den Löwen südlich der Sahara verwandt. Es ist der Asiatische Löwe, den man auch Persischen Löwen oder indischen Löwen nennt. Er lebt heute nur noch im Gir-

Nationalpark auf einer Halbinsel, die zu Indien gehört. Er wurde beinahe ausgerottet. Vor gut einhundert Jahren gab es nur noch etwa zwanzig Tiere. Heute gibt es wieder gegen dreihundert. Weil es aber einmal so wenige Tiere waren, sind sich ihre Gene sehr ähnlich. Das kann leicht zu Missbildungen und Krankheiten führen. Es ist deshalb nicht sicher, ob und wie diese Unterart weiterbestehen wird.

Eine vierte Gruppe ist schon lange ausgestorben. Der Höhlenlöwe lebte in Europa, Nord-Asien und in Alaska. Von ihm gibt es jedoch nur noch Fossile und Knochenfunde aus Höhlen. Auch dem amerikanischen Löwen und einige anderen Unterarten erging es ähnlich. In Zoos leben heute

viele Löwen aus verschiedenen Gegenden. Man tauscht oft Jungtiere untereinander aus, damit sie sich besser vermischen und gesunde Nachkommen zeugen. Im Zirkus gibt es aber immer weniger Löwen. Dort ist nämlich ihr Revier viel zu klein und sie können kein Leben führen, wie es in der Natur üblich ist.

Noa Baumgärtner, 4b



Puma

Der Puma ist eine Katzenart, die wild lebt. Er gehört zu den Kleinkatzen. Pumas gibt es nur in Nord- und Südamerika. Der Puma heisst auch Silberlöwe, Berglöwe oder Kugar. Es gibt von ihm etwa 50.000 Tiere. Sie sind aber nicht vom



Aussterben bedroht. Ein Puma Männchen ist an den Schultern etwa 60 Zentimeter hoch. Von der Schnauze bis

zum Hinterteil misst er 70 Zentimeter bis über einen Meter. Der Schwanz ist nochmals fast so lang. Er wiegt etwa 60 Kilogramm. Weibchen sind etwas kleiner und leichter. Pumas sind sehr Kräftig. Sie können vom Boden aus auf über fünf Meter in die Höhe springen. So gelangen sie auf grossen Bäumen auf die untersten Äste. Damit retten sie sich, wenn sie von einem Wolfsrudel angegriffen werden. Pumas erreichen eine Geschwindigkeit von bis zu 70 Kilometer pro Stunde. Das ist Schneller als ein Auto in den Städten fahren darf.

Was essen Pumas



Mit einem kurzen Spurt jagen sie vor allem Hirsche, aber auch Elche, Rentiere, Mäuse, Ratten, Waschbären, Biber und viele andere Tiere.

Wie leben Pumas

Pumas sind Einzelgänger. Sie durchstreifen riesige Gebiete und treffen sich nur zur Paarung. Die Mutter trägt die Jungen etwa drei Monate lang im Bauch. Schon vor der Geburt verlässt das Männchen sie wieder. Die Puma-Mutter bringt meist Zwillinge oder Drillinge zur Welt. Jedes ist etwa 300 bis 400 Gramm schwer, wie drei bis vier Tafeln Schokolade. Die jungen trinken Milch bei der Mutter. Mit etwa sieben Wochen fressen sie auch Fleisch. Nach etwas weniger als zwei Jahren verlassen sie die Familie.

Feinde vom Puma

Die Feinde vom Puma sind Bären, Jaguare und der Wolf. Die Gefahren sind Angriffe, die selten vorkommen, jedoch sehr gefährlich sind. Man sollte immer aufpassen, wenn man in der Nähe von einem Puma ist.

Verbreitung

Einst war der Puma in weiten Teilen von Nord- und Südafrika verbreitet. Heute findet man ihn zwar immer



noch in seinen ursprünglichen Gebieten, aber er ist heute viel seltener geworden. Schuld dran ist der Mensch, der die Pumas jagt.

Der Puma ist auf keinen speziellen Lebensraum begrenzt. Man findet

ihn nahezu in allen Lebensräumen, sogar oberhalb der Baumgrenze. Er gilt als sehr anpassungsfähig.

Ist der Puma gefährdet

Gefährdet sind sie dennoch. Der Feind der Pumas sind Bären, Jaguare und der Wolf. Aber der grösste Feind der Pumas ist leider der Mensch. In den Vereinigten Staaten von Amerika steht der Puma unter Artenschutz, doch

leider wird das oft missachtet. Häufig werden sie von Bauern erschossen, die um ihr Vieh fürchten. Daneben werden sie verbotenerweise auch wegen ihres Pelzes getötet.

Fortpflanzung

Der Puma ist in der Lage, sich das ganze Jahr über fortzupflanzen, die meisten Jungen werden aber zwischen Februar und September geboren. Während der Ranzzeit kommt es, obwohl die Pumas untereinander sonst friedlich sind, oft unter den Katern zu heftigen Kämpfen. Nach einer Tragzeit von 3 Monaten bringt das Weibchen in einem Versteck, das es mit Moos und Laub ausgepolstert hat, 2-4 Junge mit einer Länge von 20-30 cm und einem Gewicht von 230-500 g zur Welt.



Anjana Senthil, 4b

Hamster

Der Hamster ist ein Nagetier und nahe verwandt mit der Maus. Er ist auch etwa gleich gross. Bei uns ist er vor allem als Haustier bekannt, vor allem der Goldhamster. In der Natur gibt es bei uns nur den Feldhamster. Hamster haben ein dichtes, weiches Fell. Es ist braun bis grau. Einmalig sind bei den Hamstern die Backentaschen. Sie reichen vom Mund bis zu den Schultern. Darin schleppen sie ihre Nahrung für den Winter in ihren Bau. Der kleinste Hamster



ist der kurzschwanz-Zwerghamster. Er wird bloss 5 Zentimeter lang. Dazu kommt noch ein kurzes Stummelschwänzchen. Er wird nur knapp 25 Gramm schwer.

Es braucht also vier Hamster um eine Tafel Schokolade aufzuwiegen. Der grösste Hamster ist unser Feldhamster. Er kann etwa 30 Zentimeter lang werden, so lang also wie ein Lineal in der Schule. Er wird auch ein halbes Kilogramm schwer.

Wie leben Hamster?

Hamster wohnen in Höhlen. Mit den Vorderpfoten können sie gut graben, aber auch Klettern, Nahrung festhalten und ihr Fell pflegen. An den Hinterpfoten haben die Hamster grosse Ballen. Die helfen ihnen zusätzlich beim Klettern. Hamster fressen meistens Pflanzen, am liebsten Samen. Das kann auch Getreide vom Feld sein oder Gemüse aus einem Garten. Deshalb ist der Hamster bei Bauern und Gärtnern nicht beliebt. Manchmal fressen Hamster auch Insekten oder andere kleine Tiere. Hamster werden aber auch selber gefressen, am

meiste von Füchsen oder Greifvögeln. Hamster schlafen meistens am Tag. In der Dämmerung und in der Nacht sind sie wach. Sie



sehen auch nicht sehr gut. Sie spüren aber vieles mit ihren Tasthaaren, wie die Katze. Die grösseren Hamsterarten machen einen richtigen Winterschlaf. Die kleineren schlafen nur zwischendurch mal während einer kürzeren Zeit. Hamster leben allein, ausser wenn sie Kinder machen wollen. Eine Schwangerschaft dauert weniger als drei Wochen. Es gibt immer mehrere Junge. Sie kommen ohne



Fell zur Welt und trinken Milch bei der Mutter. Man sagt auch: Sie werden von der Mutter gesäugt. Deshalb gehören die Hamster zu den Säugetieren. Nach etwa drei Wochen sind sie aber bereits selbständig und ziehen von Zuhause aus.

Noa Baugärtner, 4b

Sudoku einfach

1					7	9	2	8
			3	6		1		
4	8	7						
9		3		4	1			7
	1		9		6		4	
2			7	3		8		9
						5	9	2
		9		1	4			
6	7	5	2					1

Olivier Bringel, 4b

HAIFISCH

Haie sind Fische, die in allen Weltmeeren zu Hause sind. Ein paar Arten leben auch in Flüssen. Sie gehören zu den Raubfischen: Die meisten Haie fressen Fische und andere Meerestiere. Wenn Haie an der Oberfläche des Wassers schwimmen, erkennt man sie an ihrer dreieckigen Rückenflosse, die aus dem Wasser ragt. Schon vor 400 Millionen Jahren sind Haie durchs Meer geschwommen, deshalb gehören sie zu den ältesten Tierarten der Welt. Der Zwerghai ist mit 25 Zentimetern Länge der kleinste



Hai. Der Walhai mit 14 Metern ist der Längste. Der Walhai ist auch der schwerste Hai: Mit bis zu zwölf Tonnen wiegt er so viel wie zehn Autos. Insgesamt gibt es ungefähr 500 Arten von Haien. Haie haben ein besonderes Gebiss: Hinter der ersten Reihe von Zähnen wachsen weitere Reihen nach. Wenn dann im Kampf mit anderen Tieren Zähne ausfallen rücken die nächsten Zähne nach. Auf diese Weise „verbraucht“ ein Hai in seinem Leben bis zu 30.000 Zähne. Die Haut der Haie besteht nicht aus normalen Schuppen, sondern aus demselben Material wie das Gebiss.

„Hautzähne“ nennt man diese Schuppen. Vom Kopf zur Schwanzflosse fühlt sich diese Haut ganz glatt an, anders herum dagegen rau.

WIE LEBEN HAIE

Haie sind noch schlecht erforscht, man weiß also nur wenig über sie. Eine Besonderheit ist jedoch bekannt: Haie müssen ständig in Bewegung bleiben, damit sie nicht auf den Meeresboden absinken. Das liegt daran, dass sie im Gegensatz zu anderen Fischen keine Schwimmblase haben, die mit Luft gefüllt ist. Die meisten Hai-Arten ernähren sich von Fischen und anderen grösseren Meerestieren.



Aber gerade einige der grössten Hai-Arten ernähren sich von Plankton, das sind kleine

Tierchen oder Pflanzen die sich vom Wasser treiben lassen. Auf der ganzen Welt werden jedes Jahr etwa fünf Menschen durch Haie getötet.

Haie haben Feinde: Kleinere Haie werden von Rochen und von grösseren Haien gefressen. In Küstennähe stehen die Haie auch auf dem Speiseplan von Seevögel und Robben. Schwertwale jagen auch grössere Haie. Der grösste Feind

der Haie ist jedoch der Mensch mit seinem Fangnetz. Vor allem im Asien gilt das Fleisch von Haien als Delikatesse.

WIE KRIEGEN HAIE IHR JUNGEN

Die Fortpflanzung der Haie braucht sehr viel Zeit: Manche Haie müssen 30 Jahre alt werden, bis sie sich zum ersten Mal paaren können. Einige Arten legen Eier auf den Meeresgrund. Die Mutter kümmert sich nicht um sie, auch nicht um die Jungtiere.

Viele werden bereits als Eier oder als Jungtiere gefressen. Andere Haie kümmern sich nach der Geburt ihrer Babies 2 Jahre lang. In dieser Zeit



fressen die Jungen sich zum Teil gegenseitig auf. Nur die stärksten kommen zur Welt. Sie sind dann etwa einen halben Meter lang. Viele Haiarten sind vom Aussterben bedroht. Das liegt nicht nur an den Menschen und an den natürlichen Feinden. Es liegt auch daran, dass Haie sehr alt werden müssen, bis sie sich überhaupt vermehren können.

HAMMERHAIE

Vertreter der Familie der Hammerhaie sind an ihrer typischen Kopfform zu erkennen. Sie gleicht wie der Name schon sagt einem Hammer. Die Grösse des Hammers, des sogenannten Celhalofoil, ist je nach Haiart unterschiedlich. Beim Flügelkopf Hammer Hai erreicht die Breite des Kopfes sogar die halbe Körperlänge des Tieres. Hammerhaie haben die beste Sinneswahrnehmung von allen Haien.

DER HAI MIT DEN LÄNGSTEN FLOSSEN

Nicht alle Haie benutzen ihre scharfen Zähne, um Beute zu erlegen. Der Fuchshai erledigt das mit seiner Schwanzflosse. Diese ist halb so lang wie sein gesamter Körper und macht ein Drittel seines Gewichts aus. Er schlägt mit ihr andere Fische bewusstlos oder sogar zu Tode. Deshalb werden Fuchshaie auch „Drescherhaie“ genannt, denn sie benutzen ihre Schwanzflosse wie einen Dreschflegel.

DER SCHNELLSTE HAI DER WELT

Der Makohai wird unter Wasser 70-80 km/h schnell. Er hat eine ganz spezielle Haut, die ihn pfeilschnell durch das Wasser gleiten lässt. Außerdem kann der Hai 9 Meter hochspringen. Würde dein Haus im Wasser stehen, könnte

er also durch ein offenes Fenster im zweiten Stock hineinspringen.

DER HAI MIT DEM GRÖSSTEN MAUL



Das Maul eines Walhais kann bis zu 1,5 m breit werden. Das ist in etwa so breit wie zwei Zimmertüren. Der Grund dafür ist: Je mehr Wasser in das Maul passt, desto

mehr Plankton kann er damit einsaugen. Schließlich hat ein so großer Hai auch ordentlich Appetit.

DIE LÄNGSTE WANDERUNG EINES HAIS

Nicht nur wir Menschen, sondern auch Blauhaie empfinden heiße Temperaturen manchmal als unerträglich. Sie ziehen deshalb im Sommer in kühlere Meere. So tauchte ein Blauhai, der vor der Küste Neuseelands markiert wurde, 12.000 km später vor der Küste Chiles wieder auf. Die Strecke ist so lang wie 240'000 mal die Länge der 50 m Bahnen im Freibad. Es gibt aber auch Ausnahme Talente unter den Menschen. Der Slowene Martin Strel schwamm 2007 den ganzen Amazonas entlang. Das sind 5'286 km. Er brauchte dafür gut 2 Monate.

Anjana Senthil, 4b

Schlangen

Schlangen gehören zu den Reptilien. Sie haben eine trockene Haut mit Schuppen. Sie leben an Land wie auch im Wasser und kommen auf der ganzen Erde ausser der

Arktis und Antarktis oder im hohen Norden vor. Dort, wo es kälter ist, halten sie

Winterruhe. Es gibt



etwa 3'600 verschiedene Arten von Schlangen. Man kann sie zum Beispiel danach einteilen, ob sie giftig sind oder nicht. Schlangen können auch sehr verschieden gross sein. Früher sprach man auch von Riesenschlangen. Heute weiss man jedoch, dass die gar nicht miteinander verwandt sind, sondern eben einfach besonders gross. Schlangen sind wechselwarm, das heisst, ihre Körpertemperatur schwankt



je nach Aussentemperatur. Wenn es kalt wird, fallen sie in Winterstarre und können sich nicht mehr bewegen. Die meisten Schlangenarten leben deshalb in

den warmen Tropen Afrikas, Asiens und Amerikas. In Mitteleuropa gibt es nur wenige Schlangenarten.

Blindschleichen sehen zwar auch aus wie Schlangen, sind aber keine Schlangen. Schlangen sind gefährlich aber auch

stark. Deshalb waren sie schon immer in der Geschichte ein Symbol für verschiedene Dinge. Im Alten Ägypten gab es eine Schlangengöttin. In der Bibel hat eine Schlange Adam und Eva verführt, deshalb mussten sie das Paradies verlassen. In Indien spielte eine Schlange eine wesentliche Rolle bei der Erschaffung der Erde. In China war eine Schlange das Symbol für Schlaueheit, aber auch für Hinterlist. Die Regenbogenschlange der Aborigines behütet die Natur, besonders das Wasser.

Wie ist der Körper der Schlangen?

Anders als Eidechsen und Krokodile haben Schlangen keine Beine, sondern rutschen auf dem Bauch. Ihr Skelett hat nur wenige verschiedene Knochen: den Schädel mit dem Oberkiefer und Unterkiefer, 200 bis über 400 Rückenwirbel und die Rippen. Vom Becken gibt es nur noch kleine Reste, Schultern gibt es gar keine mehr. Schlangen atmen mit einer Lunge und haben einen Blutkreislauf. Der ist jedoch etwas einfacher als bei den Säugetieren. Die Haut wächst nicht mit. Schlangen müssen ihre Haute also von Zeit zu Zeit abstreifen. Manchmal sagt man auch: „Sie schlüpfen aus der Haut“. Trockene Schlangenhäute findet man ab und zu. Alle Zähne sind nach hinten gerichtet,



damit die Schlange ihre Beute an einem Stück verschlingen kann. Sie hat keine Zähne wie unsere Backenzähne um Nahrung zu zermalmen. Giftschlangen haben zwei Zähne



mit einem Kanal, durch den sie Gift in ihr Opfer spritzen können. Die Giftzähne sitzen bei den meisten Schlangen ganz vorne im Kiefer, manchmal aber auch in der Mitte. Schlangen

können mit der Nase gut riechen und mit der Zunge gut schmecken, damit sie ihre Beutetiere finden. Sie können aber nicht sehr gut sehen. Hören können sie noch schlechter. Dafür können sie sehr gut spüren, wenn der Boden erzittert. Dann fliehen sie meist schon in ein Versteck. Wer in der Natur plötzlich vor einer Schlange steht, sollte sie also nicht anschreien, sondern mit den Füßen auf den Boden stampfen, damit die Schlange flieht.

Wie jagen und fressen Schlangen?

Alle Schlangen sind Raubtiere und ernähren sich von anderen Tieren oder ihren Eiern. Die meisten Schlangen legen sich auf die Lauer und warten, bis ein Beutetier in ihre Nähe kommt. Dann stoßen sie blitzschnell vor und beißen ihr Opfer. Giftschlangen lassen ihr Opfer wieder los und verfolgen es, während es ermüdet und schließlich stirbt. Würgeschlangen dagegen umschlingen den Körper

des Beutetiers und drücken dann so fest zu, dass es keine Luft mehr bekommt und ohnmächtig wird. Andere Schlangen verschlingen ihre Beute bei lebendigem Leib. Kleine Schlangen jagen vor allem Insekten. Mittelgroße Schlangen jagen Nagetiere wie Mäuse oder Kaninchen, dazu Frösche, Vögel und kleinere Schlangen. Sie fressen aber auch Eier. Große Schlangen jagen sogar Wildschweine und ähnlich große Tiere oder deren Junge. Alle Schlangen verschlingen ihre Beute am Stück. Dabei können sie ihren Unterkiefer ausrenken und Tiere verschlucken, die grösser sind als sie selbst. Danach müssen sie oft wochenlang nichts mehr fressen.



Wie vermehren sich Schlangen?

In den Tropen paaren sich Schlangen irgendwann im Jahr.



In den kalten Gebieten tun sie es nach der Winterruhe, also im Frühling. Nur dann suchen sich die Männchen ein Weibchen, denn sonst leben sie als Einzelgänger. Vipern-Männchen kämpfen gerne um ein Weibchen. Die übrigen Männchen gehen sich eher aus dem Weg. Im Bauch vom Weibchen entwickeln sich ungefähr

zwischen zwei und 60 Eier, das hängt sehr von der einzelnen Schlangen-Art ab. Die meisten Schlangen legen ihre Eier an einen geschützten Ort. Nur sehr wenige Schlangenarten wärmen oder verteidigen ihre Eier. Meistens sind sie sich selbst überlassen. Die Jungtiere werden auch nach dem Schlüpfen nicht von ihren Eltern versorgt. Eine Ausnahme bildet zum Beispiel die Kreuzotter. Sie lebt in kalten Gebieten und behält ihre Eier im Bauch. Dort schlüpfen sie aus und kommen als fertige Schlangen zur Welt.

Welche Schlangen leben bei uns?

In Teilen der Schweiz, Deutschland und Österreichs lebt die giftige Kreuzotter. Ebenfalls giftig ist die Aspis Viper. Es gibt sie jedoch nur im Schwarzwald, in der Westschweiz und an wenigen Orten im Westen Österreichs. Weit häufiger sind ungiftige Nattern. Bei uns gibt es die Schlingnatter, die Äskulapnatter, die Würfelnatter und die bekannteste, die Ringelnatter. An ganz wenigen Orten der Schweiz trifft man auch noch auf die Vipernatter.

Wie sind die Schlangen untereinander verwandt?

Die Familien der Boas und der Pythons sind miteinander verwandt, ebenso die Familien der Nattern und der Vipern. Zur Familie der Boas gehört zum Beispiel die „Große

Anakonda" aus Südamerika. Sie ist eine WürGESchlange. Sie wird im Mittel etwa 4 Meter lang und 30 Kilogramm schwer.



Einzelne sollen jedoch bis zu 9 Metern lang und über 200 Kilogramm schwer sein. Ein Fossil, die Titanoboa, war 13 Meter lang. Die ganze Schlange wird auf etwas über 1'000

Kilogramm geschätzt. Die Pythons leben in den Tropen Afrikas und Asiens. Sie sind ebenfalls WürGESchlangen. Der Netzpython aus Asien gehört zu den größten unter ihnen. Weibchen können bis zu 6 Meter lang und etwa 75 Kilogramm schwer werden. Die Männchen bleiben kürzer und leichter. Als Ausnahme soll ein Netzpython 10 Meter lang werden können. Nattern sind ungiftig und verschlingen ihre Beutetiere lebendig. Von ihnen gibt es 1'700 Arten, einige davon auch bei uns. Am bekanntesten ist die Ringelnatter. Sehr bekannt aus dieser Familie sind die Klapperschlangen in Nord und Südamerika. Nahe mit den Nattern verwandt sind die Vipern. Sie sind giftig. Ein altes Wort für „Viper“ ist „Otter“. Deshalb gibt es auch bei uns die Kreuzotter. Die sollte man aber nicht verwechseln, zum Beispiel mit dem Fischotter. Der ist nämlich ein Marder und somit ein Säugetier.

Noa. Baumgärtner, 4b

Schwimmen

Schwimmen ist ein Sport, wo es die Weltmeisterschaft gibt und die Europa Meisterschaft. So sieht ein Becken aus bei einer Veranstaltung.

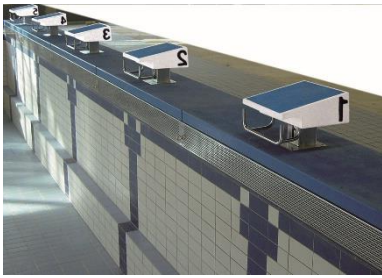


Die letzte Weltmeisterschaft fand in Abu Dhabi statt.

Die Weltmeisterschaft hat am 17.12.2021 begonnen.

Es gibt viele Schwimmmarten wie zum Beispiel: Kraulen, Schmetterling und Delfin. Man kann auch auf dem Rücken schwimmen und auf dem Bauch.





Bei einem Wettkampf stehen die Wettstreiter auf einem Podest. Die Meisten starten mit einem Startsprung.

Im Schwimmbad gibt es im Wasser sehr viel Chlor. Chlor ist unsichtbar. Chlor ist ein chemisches Element mit dem Symbol Cl und der Ordnungszahl 17. Hier ein Bild von einem Chlorbehälter. Sie giessen Chlor ins Wasser wegen den Keimen, und Krankheiten, damit das Wasser sauber bleibt.



Hier sind noch ein paar Schwimmmarten:

So schwimmt man auf dem Rücken.



Der Schmetterling



Tauchen



Hasan Haligür, 4b

Handball

Handball ist ein Sport, da darf man den Ball in die Hand nehmen. Man sollte beim Rennen den Ball prellen wie beim Basketball. Bei einem Penalty muss ein Bein auf einer Linie



bleiben. Es gibt eine gelbe, eine rote und eine blaue Karte. Es gibt einen Freistoss, einen Penalty und was Neues: 2 Minuten aussetzen. Bevor das Match

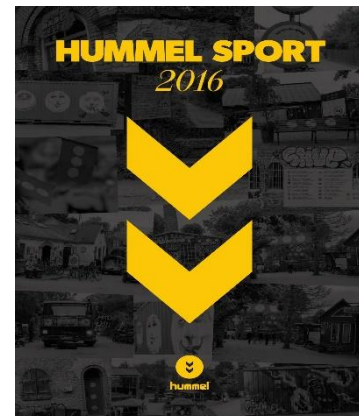
angefangen hat reiben sie ihre Hände mit Harz ein. Das Harz klebt am Ball fest. Manche ziehen Verbände an und manche ziehen sogar Knieschoner an für Sprünge.

So sieht eine Handball Halle aus.



So sieht ein Harzbehälter aus.

Eine grosse Handballmarke ist Hummel.



Es gibt eine Weltmeisterschaft und eine Europameisterschaft und es gibt jedes Jahr in der Schweiz ein Handball Turnier. Ein Spiel dauert 60 Minuten oder 1 Stunde. In der Pause putzen sie den Boden.

Achtung es ist jetzt rutschig! Sie tragen alle Hallenschuhe, die haben einen besseren Halt als normale Schuhe.



Handball ist in anderen Ländern nicht so bekannt.

Ich zeige euch ein paar Handball-Logos.

Handball Logos

Verein Paris



HANDBALL

Verein Basel



BASEL

Verein Frankreich



Verein Schweiz



Hasan Haligür, 4b

Formel1

Formel1 ist ein Rennsport. Da fahren Rennfahrer auf einer Rennstrecke sehr schnell. Da gibt es Teams und in jedem Team gibt es Zwei Rennfahrer. Hier kommen ein paar

Teams: Es gibt das Team Mercedes, das Team Red Bull, das



Team McLaren, das Team Ferrari, das Team Aston Martin, das Team Haas, das Team Alpine, das Team Alpha

Tauri, das Team Williams und das Team Alfa Romeo. Es gibt insgesamt zwanzig Rennfahrer. Letztes Jahr gab es eine Weltmeisterschaft. Das letzte Rennen fand in Abu Dhabi statt. Weltmeister wurde Max Verstappen, der mit 395,5 Punkten die Weltmeisterschaft gewann. Auf dem zweiten Platz war Lewis Hamilton und auf dem dritten Platz war Valtteri Bottas. Max Verstappen fährt für Red Bull, Lewis Hamilton für Mercedes und Valtteri Bottas ebenfalls für Mercedes. Jetzt fährt er für Alfa Romeo.

Lewis Hamilton und Michael Schumacher sind die einzigen Rennfahrer, die am meisten Weltmeisterschaften gewonnen haben.

Habt ihr gewusst, dass es drei Reifensorten gibt.

Ich zeige sie euch jetzt:

Die Reifen Sorten



Weiss: Hard

Gelb: Medium

Rot: Soft

Hasan Haligür,

Fussball

Fussball ist ein Sport, der sehr beliebt ist. Im Fussball gibt es je ein Team von elf Spielern. Es gibt auch Auswechselspieler, das sind ebenfalls auch Spieler, die einfach auf der Ersatzbank sitzen und wenn jemand sich verletzt, geht der Spieler, der sich verletzt hat, raus und der Ersatz Spieler geht rein.



Die Regeln

Es gibt eine gelbe Karte und eine rote Karte. Wenn ein Spieler aus der gegnerischen Mannschaft jemanden fault, dann gibt es eine gelbe Karte. Ist das Fault sehr schlimm, gibt es eine rote Karte. Es gibt auch Freistösse, Penalty oder Vorteil. Penaltys kriegt man nur, wenn man ein Handspiel im eigenem Strafraum macht, oder wenn man jemanden im eigenem Strafraum faule. Freistösse gibt es überall. Es gibt sie in der Mitte oder in der eigenen Hälfte oder in der gegnerischen Hälfte. Alle vier Jahre gibt es eine Weltmeisterschaft. Auch die Europameisterschaft findet alle vier Jahre statt. Letztes Jahr war die Europameisterschaft.

Und jetzt zeige ich euch ein Fussballfeld:

Gerade vom
Fussball Club
Basel.



Ich zeige euch ein Bild von einer Ersatz Bank und die gehört auch zum Fussball Club Basel:



Und es gibt noch viel mehr Fussball Clubs als der FCB. In der Schweiz gibt es die Super League.

Und hier die Logos aller Super League Mannschaften :





FC Basel



Bern



Lausanne-Sport



Lugano



Sion



St. Gallen



Luzern



Grasshopper
Club Zürich



Zürich



Servette

Klimaerwärmung

Durch die globale Erwärmung heizt sich unser Planet auf. Seit es die Erde gibt, veränderte sich das Klima in den langen Jahrtausenden immer wieder. Kalt- und Warmzeiten wechselten sich laufend ab, was natürliche Ursachen hatte.

Wenn wir heute von Klimawandel sprechen, sieht das aber leider anders aus. Am heutigen Klimawandel ist der Mensch schuld. Weltweit ist die durchschnittliche Temperatur in



den vergangenen 200 Jahren bereits um rund 0,74 Grad Celsius gestiegen. Wegen der Hitze schmelzen die Eisgletscher und die Tiere die dort Leben haben kein

Lebensraum mehr.

Fast alles was man

macht braucht Strom. Beim Autofahren braucht man Benzin, wenn man kocht, am Handy oder am Computer ist, braucht es Strom.



CO₂ wird meistens durch Verbrennung erzeugt, etwa von Öl, Gas oder Kohle. Durch die zunehmende

Klimaerwärmung kommt es immer wieder zu starken Wetterereignissen.

Du kannst auch helfen den Klimawandel abzumildern indem du:

1. weniger Müll verbrauchst
2. Materialien wieder verwendest
3. weniger Lebensmittel wegwirfst
4. auf Ökostrom umsteigst
5. Energie sparst
6. mehr Bio kaufst
7. Flugreisen vermeidest
8. Müll in den Abfall werfen
9. Müll einsammelst
10. Wälder schützt



Johana Tschui, 4b

Regenwald

Ein Regenwald ist das ganze Jahr grün, da die Laubbäume im Regenwald nicht vollständig die Blätter verlieren. Das liegt daran, dass sie in einem Gebiet wachsen, wo es immer feucht und warm ist. Im Regenwald findet man bis zu 280 verschiedene Baumarten.

Es gibt über 100 verschiedene Arten von Farnen im Regenwald. Im Regenwald gibt es sehr viele Pflanzen wie zum Beispiel:



Kletterpflanzen, Moose, Farne, Blumen, Palmen, Bambusarten und noch vieles mehr. In Regenwäldern gibt es ganz besondere Ökosysteme, in denen 2/3 der bekannten Tiere und Pflanzenarten leben. Die Regenwälder sind ein Lebensraum für unzählige Tiere wie Vögel, Affen, Chamäleon, Krokodile, Ameisen, Schlangen, Spinnen, Lemuren und noch viele mehr.

Im Regenwald gilt die Regel:
Fressen und gefressen werden.
Nichts gibt es hier im Überfluss.



Früchte reifen das ganze Jahr, sie werden von den Früchtenfressern auch sogleich verspeist. Insekten schwirren ganzjährig durchs Blätterwerk, immer auf der Hut vor Vögeln, Fröschen oder Chamäleons. So

geht es weiter bis zu den Grössten Säugetieren des Dschungels.



Jedes Jahr werden tausende Bäume abgeholzt für Holz, Papier, Umwandlung in Palmöl.

Die Folgen der Abholzung sind schlimm für die Tiere, die dort Leben. Und auch für uns, denn sie beeinträchtigen das Klima der Erde und wenn wir den Regenwald roden, verlieren die Tiere ihr Zuhause. Dann kommen sie zu den Menschen und die Viren haben es viel leichter von einem Tier auf den Menschen überzuspringen. 70 Prozent aller Keime, an denen Menschen erkranken, kommen von den Tieren.

Regenwälder verteilen sich über die verschiedenen Klimazonen auf der ganzen Welt von der Spitze Südamerikas über den Kongo und das Schwarze Meer bis nach



Japan. Der Name Regenwald leitet sich von den dort üblichen hohen Niederschlägen ab.

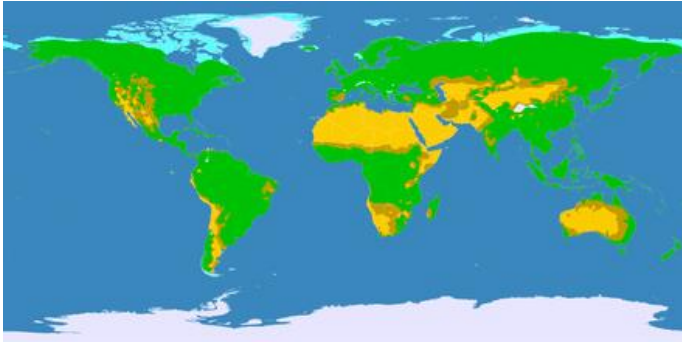
Regenwälder heißen nicht umsonst so. Sie wachsen in aller Regel dort, wo es im Jahresverlauf so viel und so

regelmäßig regnet, dass die meisten der dort wachsenden Pflanzen keine besonderen Anpassungen an Wassermangel brauchen. Natürlich gibt es im Regenwald auch Zeiten mit wenig oder gar keinem Regen, aber diese Trockenperioden sind nie so lang und ausgeprägt, dass die Bäume all ihr Laub abwerfen, um so die Verdunstung zu reduzieren. Aufgrund der hohen Luftfeuchtigkeit und der hohen Niederschlagsmenge ist es den Pflanzen möglich, das ganze Jahr über Photosynthese zu betreiben. Dadurch, dass die Pflanzen ganzjährig Photosynthese betreiben können, haben die Tiere genügend Nahrung, um weiterzuleben und sich zu entwickeln.

Johana Tschui, 4b



Die Wüste



Hier sehen Sie eine Klimakarte. Unter dem Bild steht die Legende:

Orange: Wüstenklima

Braun: Savannen- oder Steppenklima

Hellblau: Tundrenklima

Weiss: Eis Klima



oder?

Wie schön, in der Wüste zu sein, wenn die Sonne gerade untergeht. Bei hohem Winde kann man hier in Europa Sand aus der Sahara finden. Krass,

In einem Sandsturm kann man sich schnell verlieren. Also



hört beim Wetterbericht achtsam zu, wenn ihr in die Wüste gehen

wollt!

So könnte es nämlich aussehen!

Kieswüste

Kieswüsten heißen in der Westsahara Reg. Kieswüsten

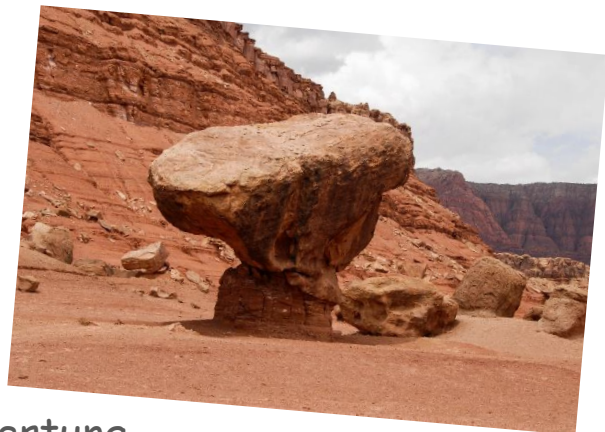


entstehen nach Erosion von Stein- oder Felswüsten oder durch die Ablagerung von Kies im Vorfeld von Gletschern. Wagenspuren halten sich hier besonders lange.

Ausblasung oder auch Deflation genannt ist der Vorgang der Auswehung von Lockermaterial durch den Wind. Ich würde mal so ganz locker sagen: Der Wind pustet den Sand fort und bildet so neue Landschaften. Kieswüsten sind gut passierbar.

Stein- oder Felswüste

Stein- oder Felswüsten nennt man auch Hammada. Die Oberfläche dieses Wüstentyps ist übersät mit dicht blockigem, Felsmaterial, angesammelt als Ergebnis der physikalischen Verwitterung und der Auswertung des Feinmaterials. Meist sind es mit Geröll bedeckte Hochflächen.



Salzwüsten

Salzwüsten entstehen meist in Ariden, abflusslosen



Sedimentbecken durch starke Verdunstung. Sehr viele Wüsten des Typs liegen im Iran und Zentralasien. Das Salz dieser Schotts repräsentiert allerdings nicht die Überreste eines alten Meeres, sondern es entstammt den

Auswaschungen von aus umgebenden Bergländern heruntergeschwemmten Ablagerungen, die oft reichlich Salz enthalten, wobei es sich in abflusslosen Senken wie z. B. der Antara-Senke naturgemäß ansammelte und dicke, stark salzangereicherte Ton- und Lehmflächen entstehen ließ.

Eiswüste

Etwa neun Prozent der irdischen Landoberfläche liegen unter einem Eisschild, der die eisfreien Kältewüsten begrenzt. 16 % davon entfallen auf das grönländische Inlandeis. Die größte Eiswüste auf der Erde ist die Antarktis, die rund 83 % davon ausmacht. Im



antarktischen Inland ist es extrem trocken, da die kalte Luft nur sehr wenig Feuchtigkeit aufnehmen kann.

Niederschläge gehen oft an den antarktischen Küsten nieder und erreichen die zentralen Gebiete nicht mehr.

Olivier Bringel, 4b

Sudoku schwer

		9		1	8			
		2	6			5		
	7						2	1
1				5			7	
9			1		6			2
	3			4				8
5	9						4	
		4			5	1		
			4	2		3		

Olivier Bringel, 4b

Eukalyptus

Der Eukalyptus ist ein Baum, der ein bisschen originell ist. Er wächst vor allem in Australien und hat eine besondere Entwicklung. Wie man weiss, gibt es in Australien öfters Waldbrände. Man könnte denken, dass die Waldbrände für den Eukalyptus schlimm sind, aber sie sind es nicht! Ganz im Gegenteil, sie helfen dem Eukalyptus, sich zu entwickeln. Das Feuer tötet die Parasiten und Tiere - wie den Koala - die den Eukalyptus in seiner Entwicklung stören.



Eukalyptus Same

Die Samen den Rauch und die Hitze, um sich aufzumachen und einen neuen Baum wachsen lassen. Die Bäume haben auch viel hochverbrennbarer Öl im Stamm, was die Chance grösser macht, dass es einen Waldbrand gibt. Die Bäume sterben beim Feuer nicht. Nur die Blätter verbrennen.

Hier haben wir einen Eukalyptuswald nach einem Waldbrand. Man sieht: die Stämme der Bäume sind grauschwarz und der Boden grau.



Eine Art der Eukalyptusbäume ist der Rieseneukalyptusbaum. Wie der Name es sagt, ist der oben gesagten Eukalyptusbaum riesig, hat einen langen und breiten

Stamm, und einen Blätterbusch am oberen Ende des Stammes.



riesen Eukalyptusbaum

Hier haben wir ein Foto von einem riesen Eukalyptusbaum. Die Beschreibung oben stammt von diesem Foto. Dieser Eukalyptusbaum ist in Australien fotografiert worden. Wie gesagt hat er einen langen, breiten Stamm und einen Blätterbusch oben.

Eukalypten haben ihre Heimat in Australien, inklusive Tasmanien und der Osthälfte Indonesiens. Heute aber wachsen manche Arten auch in vielen anderen tropischen und subtropischen Gebieten der Welt.



In Australien besteht der Baumbestand heute zu 70 % aus Eukalyptusarten.

Andere Eukalyptusarten:

der rote Eukalyptus der Schnee-Eukalyptus



der blaue Eukalyptus

Olivier Bringel, 4b

Gletscher

Gletscher entstanden in der letzten Eiszeit. Damals waren die Alpen fast vollständig vergletschert. Die Eisschicht war an manchen Stellen sogar mehrere Kilometer dick. Heute zählt man im gesamten Alpengebiet rund 5.000 Gletscher.

Ein Gletscher ist ein Eisfeld aus Alt-Schnee aus den Vorjahren. Ein Gletscher kann sich nur bilden, wenn auf das ganze Jahr mehr Schnee fällt als schmilzt. In Mitteleuropa gibt es Gletscher nur in Höhlen.

In kälteren Regionen wie Skandinavien, Grönland oder am Südpol reichen Gletscher dagegen bis ans Meer.



Nicht nur in den Alpen, sondern weltweit schmelzen die Gletscher im Rekordtempo ab. Im Sommer herrscht vielerorts Wassermangel,

und weil das Eis so schnell schmilzt steigt das Risiko für Überschwemmungen.

Johana Tschui, 4b

Roger Federer

Roger Federer ist von Beruf Tennis Spieler kommt aus der Schweiz, aus Basel. Er war insgesamt 310 Wochen an der



Spitze der Weltrangliste. Roger Federer ist der einzige Tennisspieler der dreimal drei Grand Slam Titel in einer Saison gewann und jetzt hat er sogar sein eigenes Tram, der Federer

Express.

Die BVB hat das Tram mit Roger Federer zusammen



gestaltet. Es ist eine grosse Ehre, ein eigenes Tram in Basel zu haben. Federer konnte 2018 beim Australien Open Seine Titelerfolgreich verteidigen. Er ist

momentan der beste Schweizer Tennisspieler. Er war 2020 zum insgesamt 15. Mal im Halbfinal beim Australien Open.

Federer hat ausserdem eine Frau namens Miroslava und 3 Kinder. Momentan wohnt Federer mit seiner Familie in Dubai. Federer verbringt mehrere Monate im Jahr in der Schweiz, am liebsten wenn es nicht so kalt ist.

Steckbrief



Nation Schweiz

geboren 8. August 1891

Gösse 185 cm

Gewicht 85 kg

Spiel Hand Rechts

Trainer Severin Lüthi

Karieren Titel 103

Erste Profisaison 1998

Rekorde

Er hält den Rekord für die meisten Grand Slam Finals.

Federer ist einer von 8 Spielern, der in seiner

Karriere in allen

4 Grand Slam

Turnieren

siegreich war.

Neben Andre

Agassi, Rafael

Nadal und Novak

Djokovic der einzige, der auf 3 verschiedenen

Platzbellegen gewann.



Paul Hollborn, 4b

Harry Potter

Harry Potter ist ein Jugend Roman der Schriftstellerin Joanna K. Rowling. Die Geschichte handelt von der Hauptperson Harry Potter. Ein Junge der mit 11 Jahren von seiner Magischen Herkunft erfährt und von nun an auf die Zauber Schule geht. Die Geschichte ist in 7 Bänder aufgeteilt und verfilmt. Mit Harrys Freunden Ron und Hermine muss er 7 mal spannende Abenteuer lösen. Die Bücher wurden weltweit über 500 Millionen mal verkauft und in 80 Sprachen übersetzt.



Hogwarts

Hogwarts ist eine Zauberschule in der sehr viele Kinder Zauberfächer lernen, Dumbledore, der Schulleiter von Hogwarts, spürt, dass er etwas Besonderes ist. Harry vertraut Dumbledore und ist Voldemort endkommen. Immer wenn die Ferien vorbei sind müssen alle Schüler zum Gleis 9

3 Viertel kommen, um in den Hogwarts Express zu kommen, der nach Hogwarts fährt.

Daniel Radcliffe

Daniel Radcliffe spielte Harry Potter in allen 8 Filmen.

Steckbrief:

Name: Daniel Radcliffe

Beruf: Schauspieler

Geboren: 23.07.1989.

Geburtsort: London

Grösse: 168cm



Sportarten

Auf Hogwart spielt man kein Fussball, Tennis oder Basketball sondern Quidditch. Bei Quidditch sitzt man auf einem Besen und fliegt in einer Arena herum. Man muss versuchen, einen hellroten Lederball, den Quaffell, in einen von 3 Ringen zu werfen. Der Schnatz ist ein kleiner Goldener Ball. Wenn der Schnatz gefangen wurde, ist das Spiel zu Ende. Das Team, das den Schnatz gefangen hat, bekommt 250 Punkte. Die Mannschaft mit den meisten Punkten hat gewonnen.



Paul Hollborn, 4b

NEIL ARMSTRONG

Neil Armstrong war der erste Mensch auf dem Mond. Er wurde am 5. August 1930 geboren und starb am 25. August 2012 mit 82 Jahren. Schon als Armstrong ein Kind war, hatte er sich immer fürs Fliegen interessiert. Er baute



Modellflugzeuge und besuchte Flugstunden. Mit 16 Jahren bekam er eine Pilotenlizenz. Mit einem Stipendium der US-Marine machte Armstrong eine Ausbildung zum Flugzeugingenieur. Er hatte 3 Semester absolviert als er in die Navy zum Militärdienst einzogen wurde und nach Florida geschickt

wurde. Im August 1952 verliess er die Navy wieder. Er setzte sein Studium an der Purdue University fort und erhielt im Januar 1955 den Bachelor in Luftfahrttechnik. Mit diesem Diplom bewarb er sich als Test Pilot bei der NASA. Für die erste Astronautengruppe Mercury Seven, die von der NASA ausgewählt wurde, kam Armstrong nicht in Frage, da er zu diesem Zeitpunkt bereits wieder Zivilist war und nur Militärangehörige für diese Gruppe ausgewählt werden durften. So kam Armstrong in die zweite Gruppe der NASA. Im Februar 1965 wurde Armstrong als Ersatzmann für Gordon Cooper zum Kommandanten der

Mission Gemini 5 ernannt. Er kam nicht zum Einsatz, diente aber als Verbindungssprecher. Nach Abschluss dieses Fluges wurde er als Kommandant des Fluges Gemini 8 nominiert, der am 16. März 1966 begann. Armstrong war damit einer der wenigen Astronauten, denen die NASA bereits beim ersten Raumflug ein Kommando übertrug. Während dieser Mission koppelten er und sein Pilot David Scott zum ersten Mal zwei Raumfahrzeuge im All aneinander, jedoch geriet Gemini 8 stark ins Taumeln. Die Astronauten brachten die Lage unter Kontrolle, die Mission wurde aber gekürzt. Das war das erste Mal, dass ein Raumflug vorzeitig beendet wurde.

Armstrong wurde eigentlich nicht für den Ersten Versuch auf den Mond zukommen ausgewählt, erst nach dem Unfall



von Gus Grissom im Januar 1967 rückte er nach. Während des Trainings für die Mondlandung entging Armstrong am 6. Mai 1968 bei dem Absturz eines

Mondlandungstrainingsgeräts nur knapp dem Tod. Dann war es so weit, Armstrong flog mit einer Rakete zum Mond. Ab der Hälfte übernahm Neil das Steuer und Landete sicher auf dem Mond. Die ersten Worte die Armstrong auf dem Mond sagte waren: "Das ist ein kleiner Schritt für einen Menschen und ein grosser für die Menschheit."

Steckbrief

Land: USA

Geboren: 5. August 1930

Gestorben: mit 82 Jahren

Mondlandung: 20.Juli 1969



Paul Hollborn, 4b





Thiersteiner Mammut

Am Ende der letzten Eiszeit verlor das Mammut seinen Lebensraum.

Das Mammut vom Thiersteinerschulhaus ist kein echtes Mammut. Nur ein Stosszahn ist von einem echten Mammut. Es steht bei der Eingangstür in der Mitte der Bärschwilerstrasse.

In Basel wurde man schon früh auf Mammutfunde aufmerksam. Der bisher schönste Fund stammt aus dem Basler Gundeldingerquartier: In einer Baugrube an der unteren Pfeffingerstrasse entdeckte man im Mai 1970 einen prächtigen Stosszahn von 252 cm Länge. Er ist im Naturhistorischen Museum ausgestellt.

Die Basler Region war für das Mammut ein Gebiet, wo es viel und auch leckere Nahrung hatte. Ausserdem war das Klima hier für das Mammut sehr angenehm. Deshalb lebten hier damals einige Mammuts.



Das Mammut wurde ca 40-70 Jahre alt. Es wog 5-15 Tonnen und frass vor allem Gräser und Blätter. Das Mammut wurde bis zu 4m lang.

Aris Nuredini, 4a

Freier Reporter

Der Spielmorgen

Der Spielmorgen ist wie sein Name es beschreibt, ein Morgen, wo alle Kinder vom Schulhaus den ganzen Morgen nur spielen dürfen. Das, was ich jetzt erzählen werde, ist vor allem für die Eltern geeignet, weil sie nicht dabei waren. Es gab in jedem Klassenzimmer ein anderes Spiel, das man spielen konnte. Zum Beispiel gab es:

- ♠ Im Cäsar das Spiel "Wehrwölfe"
- ♠ In unserem Klassenzimmer (4b) konnte man Becher aufstapeln
- ♠ Im Klassenzimmer der 5a konnte man Schach spielen
- ♠ In der Turnhalle konnte man Turnspiele machen
- ♠ Und so weiter...

Man hatte einen Spielplan, wo man aufschreiben konnte, was man gemacht hatte, denn man durfte nicht zwei Mal zum gleichen Ort gehen (und vor allem nicht beim Sirupstand...).

Am Morgen hatte ich es komplett vergessen, dass es den Spielmorgen gab. Eine eigentlich unlogische Sache, denn so einen ungewöhnlichen Tag vergisst man nicht einfach so!

Olivier Bringel, 4b



Der Sportstag



Der Sportstag ist ein Anlass der Thiersteinerschule. Er findet einmal im Jahr statt. Jedes Kind bekommt einen Pass, auf dem sind diese

Sportarten drauf: Rennen, Werfen, Weitspringen, Zielwerfen, Hindernis-Lauf, und die Spielkiste. Bei der Spielkiste konnte man Diabolo, Seilspringen, und Frisbee spielen.

Die wichtigsten Sportarten waren:



Werfen, Rennen, und Weitspringen. Am Ende gibt es eine Rangliste von allen und eine Siegerehrung. Bei der Siegerehrung kriegen die drei besten der Jungs und der Mädchen eine Medaille.

Paul Hollborn, 4b

Lösungen der Sudokus und der Rätsel

Sudoku einfach

1	3	6	4	5	7	9	2	8
5	9	2	3	6	8	1	7	4
4	8	7	1	9	2	6	5	3
9	5	3	8	4	1	2	6	7
7	1	8	9	2	6	3	4	5
2	6	4	7	3	5	8	1	9
8	4	1	6	7	3	5	9	2
3	2	9	5	1	4	7	8	6
6	7	5	2	8	9	4	3	1

Sudoku mittel

1	3	8	6	4	9	5	2	7
2	5	4	7	8	1	3	9	6
9	7	6	2	3	5	4	8	1
6	2	5	9	1	7	8	4	3
3	9	1	4	2	8	6	7	5
8	4	7	5	6	3	9	1	2
5	1	3	8	7	4	2	6	9
7	8	2	3	9	6	1	5	4
4	6	9	1	5	2	7	3	8

Sudoku schwer

4	5	9	2	1	8	7	3	6
8	1	2	6	7	3	5	9	4
6	7	3	5	9	4	8	2	1
1	4	6	8	5	2	9	7	3
9	8	7	1	3	6	4	5	2
2	3	5	9	4	7	6	1	8
5	9	8	3	6	1	2	4	7
3	2	4	7	8	5	1	6	9
7	6	1	4	2	9	3	8	5

Lösungen der Rätsel

Rätsel 1:

Der Ball kostet 5 Cent.

Rätsel 2:

Der älteste Hund heisst Bello.

Der Jüngste Hund heisst Pudi.

Rätsel 3:

Die Zahl heisst 13'012